

4/9.99

Lokales

Beckumer Geschichte(n)

Kolonialwarenladen zu neuem Leben im Museum erweckt

Beckum (gl). Als sich um die Jahrhundertwende der Schuhmacher Wilhelm Beermann entschloss, neben der Schuhmacherei einen kleinen Lebensmittelhandel zu betreiben, war dies der Ursprung eines Tante-Emma-Ladens, der sich heute im Museum der Stadt Beckum befindet.

Es war in einem kleinen, einstöckigen Häuschen an der Stromberger Straße 26, das er jedoch schon 1906 an den Schuhmachermeister Georg Schnitker aus der Engelsgasse verkaufte. Während Beermann seine Tätigkeit in ein Mietshaus an der Weststraße (heute Schuhgeschäft Pannhoff) verlegte, führte Schnitker Schuhmacherei und Laden an der Stromberger Straße weiter. Er heiratete Elisabeth Rüschenbeck, eine Tochter des benachbarten Müllers von der Wilhelmshöhe, und sicherte mit der Schuhmacherei - die zunächst noch betrieben wurde - und dem Lebensmittel-Lädchen die Existenz seiner Familie. Man hielt eine Kuh, fütterte Schweine und war in hohem Maße Selbstversorger.

1911 wurde das Haus erweitert und aufgestockt, so dass auch der Laden vergrößert werden konnte. Möglicherweise stammen noch Teile aus diesem Laden, der kontinuierlich erweitert und ergänzt wurde, bis er sich in seiner heutigen Gestalt zeigte. In den letzten Jahrzehnten ist allerdings kaum noch eine Änderung vorgenommen worden, wie ursprüngliche und provisorische Notbehelfe beim Wiederaufbau zeigten.

Nach langer Krankheit verstarb Georg Schnitker 1960, er hatte mit seiner Frau Elisabeth zehn Kinder. Tochter Hedwig übernahm und betrieb später den Laden, und Schwester Elli, die bei der Post beschäftigt war, half ihr gelegentlich. Beide starben 1994/95 innerhalb weniger Wochen, nachdem sie das Geschäft

1987 aufgegeben hatten. Auf Anregung der Familie wurde der Laden ausgebaut und sichergestellt, bis er dann im Jahre 1999 als Relikt der alten Zeit im Museum wieder zum „Leben erweckte“.

Wie sich die 94-jährige Elisabeth Kersting aus der Bauerschaft Holter erinnert, fuhr ihre Mutter regelmäßig mit einer Schubkarre den fünf Kilometer langen Weg in die Stadt, um Schwarzbrot und Knabbel zu holen. Dabei wurden Eier und selbst gemachte Butter auch nach Beermann und Schnitker zum Verkauf gebracht. Erst lange nachdem - mit Entstehung der Molkerei - die tägliche Milchabfuhr aufkam, entfiel diese mühselige Schubkarrentour. Später erfolgte die Lieferung in Verbindung mit dem sonntäglichen Kirchgang.

Der Sonntag spielte im Ladengeschäft eine wichtige Rolle, dann kamen die Landleute aus Holter und tauschten vor dem Kirchenbesuch die Straßenkleidung gegen das Sonntagsgewand, was insbesondere bei schlechtem Wetter erforderlich war. Zugleich lieferte man seine landwirtschaftlichen Produkte und kaufte nach dem Hochamt den Wochenbedarf an Lebensmittel und „Kolonialwaren“, während bei einer Tasse Kaffee das Neueste besprochen wurde.

Auch die Kommunionkinder aus Holter wurden am Tag der Erstkommunion bei Schnitker festlich gekleidet und bekamen hier ihr Mittagessen, damit sie den weiten Weg zur Kirche nicht zweimal machen mussten. Später, als dann das Fahrrad gebräuchlich wurde, stellte man es hier ab, um dann zu Fuß in die Stadt zugehen.

Ein Kolonialwarenlädchen mit Geschichte, liebevoll „Tante Emma Laden“ genannt, dass es wert ist im Museum besucht zu werden. **Hugo Schürbüscher**